

Schlusswort

Herr Richter Fleckenstein
Frau / Herr Staatsanwältin
Liebe Anwesenden!

Ich bekenne mich schuldig!

Ich bekenne mich **schuldig**, an der Aufrüstung und am Verbrechen der Atomaren Abschreckung mitverdient zu haben!

Ich bin am 18. Januar 1962 in der Freien und Hansestadt Lübeck geboren worden. Als Zweitgeborener und als das, was man damals als „Sorgenkind“ und - weniger wohlwollend und herübergerettet aus einer dunklen Zeit als „**lebensunwert**“ bezeichnete. Die Ärzte prognostizierten, dass ich meinen 5. Geburtstag nicht erleben werde. Und selbst wenn, würde ich nie ein selbstständiges Leben führen können. Bei meiner Geburt war die Fontanelle schon zugewachsen und die Ärzte gingen davon aus, dass der Schädel nicht weiter wachsen und mit der Zeit das Gehirn zerquetscht werde. Es wurden später **Schädigungen** im Sprachzentrum, im feinmotorischen Zentrum, im Seh-Zentrum und beim Gleichgewichtssinn festgestellt. Im Alter von 4 ½ Jahren wuchs – zur großen Überraschung der Ärzte – der Schädel dann doch noch.

Meine Mutter, seit der Geburt meines Bruders im Juni 1960 Hausfrau, ließ sich davon nicht beirren und kämpfte. Sie ernährte mich, sie pflegte mich und sie förderte von Anfang an auch meine körperliche, mentale, sprachliche und geistige Entwicklung.

Meinem Vater war das anfangs alles zu viel. Nach seinem Maschinenbau-Studium hatte er ein paar Mal Vertretungen machen können, aber keine feste Arbeitsstelle gefunden. Der **Schiffbau** lag noch am Boden und so musste er sich vom Gedanken verabschieden, in einer der norddeutschen Werften eine Anstellung zu finden. Seiner Faszination für Schiffe tat das keinen Abbruch. Sie war sogar so stark, dass er diese Faszination zwanglos an uns Kinder weiter gegeben hat. Aber das nur am Rande.

Er fand schließlich Arbeit und so zog meine Familie mit mir – ich war gerade mal 5 ½ Monate alt - in den tiefen Süden nach **Karlsruhe**. Damals war ich noch zu klein, um zu begreifen, was er Tag für Tag schuf. 1968 ging die Firma in Insolvenz und wurde verkauft – mit meinem Vater. Wir zogen um in die Gegend von Rottweil. Sein neuer Arbeitgeber waren die **Mauser-Werke** Oberndorf. Manche hier im Raum werden Heckler & Koch in Oberndorf kennen. Sie stellen Kleinwaffen, also vor allem Maschinengewehre her. Mauser stellt **Maschinenkanonen** und für den festen Einbau in sogenannten Großsystemen her, also für den Gebrauch an Panzern, Schiffen und Flugzeugen.

Mit zunehmendem Alter begriff ich: Dieser Mensch, der sich so liebevoll und engagiert um mich kümmerte, mich förderte, mich verteidigte und bei Ärzten, Ämtern und Schulen um mich kämpfte ...

Das war damals gar nicht so leicht. Schwerbehinderte landeten sehr schnell in Sonder- oder Förderschulen oder wurden zuhause versteckt. Sie hatten in der Regel keine Chance auf eine ihnen angemessene Ausbildung und verloren damit auch die **Chance** auf ein gleichberechtigtes Leben

innerhalb der Gesellschaft. Ein halbes Jahr lang musste ich auf eine Blinden- und Gehörlosenschule gehen, weil sich der Rektor der staatlichen Grundschule in unserem Dorf geweigert hatte, ein schwerbehindertes Kind in seiner **Schule** aufzunehmen! Erst die Intervention der Ordensschwester, die die Sonderschule betrieben, ermöglichte mir die Einschulung in die zweite Klasse der Grundschule.

Mein Vater also, der sich so liebevoll und engagiert für mich einsetzte, sich Zeit nahm, mit mir zu spielen, zu lesen und Artikulationsübungen zu machen, dieser Mensch arbeitete in der **Entwicklungsabteilung** eines Rüstungsunternehmens. Als ich 14 Jahre alt war und mich mit Martin Luther King beschäftigte, war mein Vater beteiligt an der Entwicklung der **Bordkanonen für die Tornado-Flugzeuge**. Ja genau die, die auch hier entlang der Mosel ihr Unwesen treiben. Für mich handelte es sich um die Entwicklung von Tötungsinstrumenten!

Dazu passt ein Gedicht, das ich 1987 geschrieben und in einem Gedichtband im Jahr 2000 veröffentlicht habe:

Kriegsromantik

An einem regnerischen Julitag,
als wir im Ehren-Felde lagen,
traf mich der verirrte Schuß
der Bordmaschinenkanone
einer MRCA Tornado

Das war
meines Vaters
letzter Gruß
aus seiner Waffenschmiede

Wer von uns
aber träumt
des Nachts
diesen Traum?

Mein Vater war Spezialist für sogenannte Kurzzeitfotographie: Prototypen der Maschinenkanonen wurden im Schießtunnel aufgestellt. Am anderen Ende wahlweise eine Holzplatte, Blech, Stahl oder ein Block aus Gelatine. Gelatine in Blöcke gegossen hat die gleiche Konsistenz wie die menschlichen Weichteile. Vom Austritt des **Projektils** aus dem Geschoss bis zu dem Moment, an dem das Projektil im Ziel zur Ruhe kommt, wurden Hunderte von Fotos gemacht. Ihr Vergleich und die daraus resultierenden Berechnungen ermöglichten meinem Vater zu bestimmen, wo im Lauf noch eine Kerbe gefräst werden muss, damit das Projektil einen noch **besseren Drall** bekommt, so dass es schneller und stabiler fliegt und mit größerer Genauigkeit und Energie auf das Ziel trifft. Je größer die Energie des Geschosses beim Aufprall desto größer ist der Schaden.

Damit verdiente mein Vater das Geld, mit dem er auch mich ernährte.

Nein, mein Vater war kein Militarist. Gewalt war ihm zuwider. Er war ein von **Technik** faszinierter Mensch. Für ihn war es ein Job, in dem er das, was er gelernt hatte, anwenden konnte. In dem er

technische Probleme analysieren und lösen konnte. Er hätte lieber in einem anderen Bereich seine technischen Fähigkeiten eingesetzt, im Schiffbau zum Beispiel, aber da gab es zu seiner Zeit keine Stellen – und er hatte doch eine **Familie** zu ernähren. Und Söhne, denen er trotz aller Schwierigkeiten die Chance eröffnen wollte, etwas aus sich und ihrem Leben zu machen. Dabei hatte er nicht mal den Anspruch, dass seine Söhne so sein sollten, wie er. Er hatte den Anspruch, dass sie sich **frei entwickeln** können (was damals keineswegs üblich war) – und deshalb entwickelte er Waffen mit, die aus seiner Sicht besser nie eingesetzt werden sollten. „Ich entwickle nur Waffen. Was Andere damit machen, dafür bin ich nicht verantwortlich.“ Das war seine Antwort auf meine Vorwürfe. Für ihn war es einfach nur ein Beruf, in dem die Aufträge des Vorgesetzten ausführt.

Ich möchte nicht falsch verstanden werden: Ich halte meinen Vater nicht für einen schlechten Menschen und ich habe meinen Vater geliebt. Er hat **Verantwortung** für eine Familie übernommen. Das ist schon ein dicker Brocken für einen Menschen.

Interessanterweise war der Hauptkonflikt mit meinen Eltern nicht Rüstung oder Abrüstung, sondern die Frage, wie weit die **Verantwortung** des Einzelnen reicht. Sind wir nur verantwortlich für unser eigenes Leben? Für den kleinen Bereich zwischen Schlafzimmer und Garten? Oder sind wir auch dafür verantwortlich, wie **Gesellschaft** sich organisiert und wie die verschiedenen Gesellschaften miteinander umgehen?

Und in diesem Konflikt stand mein **Großvater** väterlicherseits schwankend zwischen uns. Auch er hatte sich nach der Geburt seiner Kinder gegen das gesellschaftliche Engagement entschieden, um die eigene Familie zu schützen. Insbesondere nach den Wahlerfolgen der NSDAP schien ihm dies als SPD-Mitglied die einzige Chance mit seiner Familie zu überleben. Als Katasterbeamter wurde er 1940 nach Bromberg versetzt. Westpommern. Nach dem Versailler Vertrag 1919 an Polen abgetreten. 1939 zurückerobert. Heute wieder polnisch.

Ich habe meinen Großvater immer als innerlich gebrochenen Mann kennen gelernt. Zu seinem Wissen über die **Shoah** sagte er: „Ich habe nichts gewusst, denn ich habe ja bewußt weggeschaut.“

Er hat Grundstücke neu vermessen – und sicher hat er die Namen der Vorbesitzer gelesen und natürlich war ihm klar, dass diese Grundstückübertragungen unter diesen Umständen nichts Gutes für die Vorbesitzer bedeuten konnte. Aber auch er hat seine **Verantwortung** darauf reduziert, die Vermessung und Eintragung ordentlich durchzuführen – seinen Job korrekt zu machen - und seine Familie zu ernähren.

Das Böse ist nicht schwarz und das Gute nicht leuchtend weiß! Diese Lektion habe ich gelernt und verinnerlicht. Sie ist mir ein Leitmotiv in meinem Leben geworden, lange bevor ich bei Hannah Arendt über die „Banalität des Bösen“ gelesen habe.

Ich habe selber, am eigenen Leib, scheinbar weiß leuchtende Menschen erlebt, deren diskriminierendes, respektloses Mitleidsgetue in höchstem Maße **entwürdigend** war, weil sie aus mir ein Objekt ihrer Gnade machten und meine eigene Willensfreiheit als menschliches Subjekt ignorierten (und ich spreche hier nicht von meinen Eltern). Aus meiner eigenen Erfahrung habe ich gelernt, wie wichtig **Respekt** und Würde sind. Auch das ist für mich ein zentrales Leitmotiv geworden. Vielleicht auch deshalb ertrage ich es nicht, wenn die Menschen im Zielgebiet der Bücheler Atombomben zu Objekten politisch-militärischer Strategie degradiert und damit entwürdigt werden.

Und ich habe aus dem Erleben meiner väterlichen Vorfahren gelernt, dass wir Verantwortung übernehmen müssen nicht nur für unser eigenes Wohlergehen. Ich habe erfahren, wie es ist, wenn das eigene **Lebensrecht** relativiert wird, allein aufgrund von Andersartigkeit. Sei es aufgrund körperlicher Behinderungen, Hautfarbe, Geburtsort, Geschlecht oder was auch immer. Auch Martin Luther King war mir hier schon früh eine große Inspiration und ist Vorbild bis heute.

Unser eigenes Wohlergehen ist auf Sand gebaut, wenn wir nicht auch Verantwortung übernehmen für Andere, für gesellschaftliche Vorgänge – für ein **besseres Leben für alle Menschen!** Der Mensch kann sich nur als soziales Wesen wirklich positiv entwickeln. Er kann nicht alleine überleben. Die Menschheit kann nur gemeinsam bestehen oder sie wird gemeinsam untergehen. Wenn wir die Verantwortung für das Ganze aufteilen auf winzig kleine Verantwortlichkeiten, dann entsteht daraus eine organisierte **Verantwortungslosigkeit**. Eine solche organisierte Verantwortungslosigkeit macht die perfekte Destruktivität möglich, in der Sklaverei ebenso möglich und normal ist, wie Konzentrationslager, die Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, Diktaturen und ähnliches.

Die Menschheit kann nur gemeinsam mit den anderen lebenden Geschöpfen überleben. Wir sind von ihnen verdammt abhängig und so sollten wir der belebten **Umwelt** mit großer Demut begegnen. Den Pflanzen, den Tieren und den Menschen – unabhängig davon, wo sie leben. Und Demut bedeutet sowohl Mitgefühl (nicht Mitleid) mit dem Leid Anderer als auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen für eine Verbesserung der Lebenschancen und Lebensverhältnisse. Das ist manchmal schwer.

Ich meine, dass ich sehr verantwortungsvoll gehandelt habe, als ich im April letzten Jahres auf das Gelände des Atombombenstandortes Büchel vorgedrungen bin und mit dazu beigetragen habe, dass die **Übungsflüge** für einige Zeit eingestellt werden mussten.

Ich habe Ihnen meine Gründe dargelegt und sie mit Beweisanträgen untermauert. Ich habe Ihnen einen Weg gewiesen, mit dem sie aus meiner Sicht juristisch einwandfrei zu einem Freispruch gelangen können. Aber vielleicht sind es ja gar nicht die Argumente, an denen es hängt.

Wir glauben ja alle gerne, dass unsere Entscheidungen einzig das Ergebnis von logischem, auf rein objektiven Fakten beruhendem **Denken** sind. Dabei sind wir doch alle gefangen in unserem So-Sein – unserem So-geworden-Sein, wie es Heidegger ausdrückt. Das Umfeld, in dem wir aufwuchsen, die Erziehung, die wir genossen haben; die **Verletzungen**, die wir abbekommen haben und die Glücksmomente, die wir erleben durften: All das prägt auch unsere Wahrnehmung und unser Denken und dessen Grenzen.

Ich habe mich oft gefragt, wo ich denn im Dritten Reich gestanden hätte, wenn ich damals im Alter meines Großvaters oder meines Vaters und nicht schwer behindert gewesen wäre. Und ehrlich gesagt: Ich weiß es nicht. Ich wäre anders **sozialisiert** gewesen. Manchmal, so glaube ich, trennen Heilige und Verbrecher nur winzige Kleinigkeiten.

Aus voller Überzeugung bin ich in der Friedensbewegung aktiv geworden und saß in Mutlangen sehr oft vor den amerikanischen Pershing-II-Atomraketen, wurde etwa 40 mal **festgenommen** und saß insgesamt 16 Monate und 2 Wochen im Gefängnis. Einige Male wurde ich recht unsanft in den Straßengraben geworfen; auch dreimal mit dem Maschinengewehr bedroht.

Ich habe auf der Straße und im Gefängnis immer wieder überlegt, was sich geändert hätte im geschichtlichen Ablauf oder auch nur in der Wahrnehmung des Versagens der moralischen Integrität

der Menschen in Deutschland, wenn es damals Menschen gegeben hätte, die sich auf die Gleise nach Auschwitz gesetzt hätten – und dann frage ich mich, ob ich wohl dabei gewesen wäre. Oder vielleicht doch bei der Hitlerjugend, weil diese **Rattenfänger** attraktiv waren für junge Menschen, die dazu gehören wollten, wenn etwas Großes geschieht? Vielleicht wäre ich aber auch in Hadamar der Reinheit und Stärke des Volkes geopfert worden. Wir können nicht wissen, wo wir zu anderen Gegebenheiten gestanden wären. Aber das **Nachdenken** darüber kann uns helfen, Andere Menschen und andere Handlungsweisen zu verstehen und daraus Erkenntnisse zu gewinnen, was notwendig ist, um nachfolgenden Generationen ein besseres Leben zu ermöglichen. Ein Leben ohne Not und ohne schwerste Traumata.

Es ist schon schwer, zu entscheiden, wo wir in der jetzt gegebenen Situation stehen müssen und können. Ich sage das aus einer unglaublich **privilegierten** Situation heraus. Ich habe mich in jungen Jahren gegen eine akademische Laufbahn entschieden und für ein Leben als Bewegungsarbeiter. Das ist nicht immer einfach. Die Arbeit und der Stress wird nicht in einer Weise entlohnt, dass ein Leben in wirtschaftlicher Sicherheit geschweige denn in Wohlstand geführt kann. Aber es ist eine Existenz nah an den Notwendigkeiten für das Überleben der Erdenbewohner. Und es ist ein Leben in großer innerer Erfüllung.

Manchmal muss ich mir die Frage gefallen lassen, ob mein Leben nicht **parasitär** ist. Ja, das ist es, so wie jeder Mensch letztlich parasitär lebt, der die zum Leben notwendigen Dinge kaufen muss, weil er selber nicht produziert.

Ich bin angewiesen auf Spenden von Menschen, bei denen ich nicht weiß, mit welcher Arbeit sie das Geld **erwirtschaftet** haben. So, wie in der Zeit meiner Kindheit – als ich ernährt und versorgt wurde, mit Geld, das verdient wurde mit der Entwicklung der Bordkanonen der Tornado-Flugzeuge, die derzeit noch in Büchel stationiert sind, um im Kriegsfall Atombomben in sogenanntes feindliches Gebiet zu tragen und dort abzuwerfen.

Es wird derzeit wegen Corona viel darüber gesprochen, dass der Wert der Arbeit neu justiert werden müsse. Ja, das stimmt unbedingt. Es kann nicht sein, dass die Pflege schwerkranker Menschen mit Niedriglöhnen bezahlt wird, während mit Waffen oder der Börsenspekulation mit Nahrungsmitteln horrenden Summen verdient werden. Es darf nicht länger sein, dass wir die Spekulation mit Nahrungsmitteln als **ehrenwerten Beruf** betrachten, der mit Millionenschweren Einkommen belohnt wird. Nein, das sind Glücksritter, die sich auf Kosten hungernder Menschen bereichern. Das ist die Tatsache.

Es darf auch nicht länger sein, dass wir Berufe ehren, die anderen Menschen Schaden zufügen. Das Entwickeln und Produzieren von Waffen ist kein ehrenwerter Beruf. Und auch das Üben von Krieg ist kein ehrenwerter Beruf, denn er bringt Tod und Verderben über die Menschen.

Es wird höchste Zeit, dass wir nicht mehr die ehren, die am meisten Geld zusammenraffen, sondern jene, die diese Welt zu einem für alle lebenswerten Ort machen.

Wir sind alle mitverantwortlich für den Fortbestand des Lebens – ob wir Bergarbeiter sind, Ingenieure, Vermessungsbeamte, Bewegungsarbeiter, Staatsanwälte oder Richter. Wir sind, meine ich, zuerst **Mensch** und nicht Beruf. Und der Beruf darf doch nicht nur eine Sache des Geldverdienens sein. Er muss auch verantwortungsvoll dem Wohl des Ganzen dienen.

Wir müssen uns lösen von der Zerteilung der Verantwortung. Der Ingenieur entwickelt ein kleines Bauteil, das der nächste Techniker anderswo ausbaut und nach Tausend Schritten ist eine Massenvernichtungswaffe entstanden, die niemand gebaut hat, weil jeder nur einen winzig kleinen

Beitrag geleistet hat. Das führt dazu, dass am Ende sich niemand mehr für irgendwas verantwortlich fühlt, also zu organisierter Verantwortungslosigkeit – und diese wiederum führt zur Banalität des Bösen.

Wir sind als Menschen auch verantwortlich für das Ganze. Jede und Jeder Einzelne! Aber dazu müssen wir über unseren Tellerrand hinaus schauen.

Ja, ich scheitere manchmal auch am großen Ganzen. Aber ich versuche so gut es geht Verantwortung zu übernehmen und hier und heute übernehme ich guten Gewissens die Verantwortung für mein Handeln im April 2019: Ich lege offen, was ich mir dabei gedacht habe und denke und ich stelle auch meine juristischen Argumente zur Diskussion.

In gewisser Weise bin ich heute in einer bequemerer Lage als Sie. Ich muss **heute** nicht entscheiden, was richtig ist. **Heute** ist das ihre Aufgabe.

Ich habe Ihnen meine Gründe und Argumente im Wesentlichen dargelegt. Dabei habe ich weitgehend auf eine ausgeklügelte juristische Argumentation verzichtet. Diese hätten Sie mit der Verlesung der Verfassungsbeschwerde in das Verfahren einführen können. Sie können sie für die Urteilsfindung aber auch nachlesen. Wenn es der Qualität der Urteilsfindung dient, komme ich dann auch gerne an einem anderen Tag noch mal hier her.

Ich kenne das selber: Manche Entscheidung braucht Zeit zum Reifen. Natürlich steht es Ihnen frei, nochmals in die Beweisaufnahme einzutreten und die Verfassungsbeschwerde zu verlesen – oder einen der anderen Beweisanträge zu verfolgen. Ich bin bereit.

Ich glaube aber auch, ich brauche Ihnen nicht haarklein die in meinen Augen richtige Argumentation vorbeten. Sie sind ja selber Jurist und ich glaube, wenn es Ihnen **wichtig** ist, finden Sie die richtigen Argumente. Und das ist doch auch die entscheidende Frage: Wie wichtig ist Ihnen die **Verantwortung** vor dem Leben und für das Leben. Und diese Frage – das weiß ich aus eigener Erfahrung – ist viel, viel schwieriger zu beantworten. Sie verlangt uns eine Menge ab. Da ist es einfacher sich nur für den kleinen Raum verantwortlich, in den man gesetzt wird.

Ich will zum Ende kommen.

Ich stelle keinen Antrag.

Ich werde – auch wenn Sie eine Geldstrafe verhängen – ihre Geldstrafe im Gefängnis absitzen, und zwar komplett. Nicht weil ich denke, dass ich die Weisheit mit Löffeln gefressen hätte. Wenn Sie mich in ihrem Urteil überzeugen, werde ich im Gefängnis büßen. Das wird sicher hart, aber es wäre gerecht. Wenn Sie mich in ihrer **Urteilsbegründung** nicht überzeugen, werde ich täglich an die vielen Menschen denken, die mir Vorbild sind, auch weil sie notwendige **Veränderungen** durch Ungehorsam gegen das Unrecht bewirkt haben; Thoreau, Ghandi, Rosa Parks, Martin Luther King und viele andere.

Ich hoffe, jeden Tag aufs Neue darauf, dass mir jemand mit **Argumenten** begegnet, die ich noch nicht kenne oder in dem Zusammenhang noch nicht durchdacht habe. Wenn Sie mich also verurteilen und ins Gefängnis schicken, dann geben Sie mir bitte was mit, worüber ich in der Zeit im Gefängnis nachdenken kann. Wenn Sie mich überzeugen, werde ich als geläuterter Mensch aus dem Gefängnis kommen. Das Strafen allein wird mich nicht läutern.

Aber vielleicht sehen Sie sich ja auch an einem **Freispruch** gehindert, weil meine Argumentation nicht zu ihrer Rechtstheorie oder Philosophie passt. Vielleicht sehen Sie sich als Richter an einem Urteil gehindert, dass Sie als Mensch eigentlich richtig fänden.

Auch dann müssen Sie mich **verurteilen**. Aber dann sollten Sie sich überlegen, ob Sie weiter Richter sein können in einem Land, dessen Rechtssystem es einem Richter nicht erlaubt, das **Richtige** zu tun. Wenn auch Sie es so sehen, dass wir auf den Abgrund zu rennen ohne dass uns die Instrumente der Politik und der Rechtswissenschaften erlauben noch rechtzeitig vor dem Abgrund zu stoppen, dann hoffe ich und wünsche Ihnen, dass sie den Schritt wagen, aus dieser Erkenntnis **Konsequenzen** zu ziehen.

Das ist meine Schlussfolgerung aus dem langen Leiden meines Großvaters und meines Vaters und vieler anderer Menschen in ähnlichen Situationen. Wir dürfen uns nicht zwingen lassen, zu einem Leben, das im Widerspruch zur Zukunft der Lebewesen dieser Erde steht und im Widerspruch zu moralischen Grundsätzen. **Moral** darf keine Angelegenheit nur für Sonntagsreden sein, sondern sollte als Anleitung zu einem guten Leben verstanden werden.

Sie können mich verurteilen – und mir ist es auch nicht so wichtig, wie hoch die Strafe ausfällt. Ich kann nicht beurteilen, was als Strafe angemessen ist, weil nicht Strafe, sondern Argumente das Denken anregen.

Ich für meinen Teil kann nur sagen: Ich habe versucht, mich hier zu rechtfertigen, so wie ich mich immer wieder auch in anderen Kreisen rechtfertige. Aber ich versuche auch immer gut zuzuhören und über das **nachzudenken**, was mir entgegen gehalten wird. Für dieses Nachdenken ist das Gefängnis ein guter Ort. Und im Nachdenken werde ich auch immer wieder neu entscheiden, ob mein Weg immer noch der für mich Richtige ist. Und wenn das auch nach der Haft meine Überzeugung ist, dann werde ich wieder versuchen die Entwürdigung des Menschen durch die Atomare Abrüstung zu unterbrechen und zu stoppen.

Und wenn Sie dann bei dieser Aktion dabei sind, würde mich das sehr freuen.

Danke für Ihre Geduld